

50 Jahre Liechtensteiner Jägerschaft

Jagd und Naturschutz – einige Gedanken aus Anlass des 50. Geburtstages der Liechtensteiner Jägerschaft -
von Mario F. Broggi, Geschäftsführer der Liecht. Gesellschaft für Umweltschutz



Der Iltis ist bei uns selten geworden, so dass seine Schonung seit 1977 durch das Jagdrecht gerechtfertigt

Seit 50 Jahren sind die liechtensteinischen Jäger in einem Verein zusammengeschlossen, 'heute rund 240 an -der Zahl. Der Verein bezweckt nach den Statuten «die Weidmannschaft in Liechtenstein enger zusammenschliessen, um in kameradschaftlichem Einvernehmen zum Nutzen und Schutze des Weidwerkes innerhalb und ausserhalb der Weidmannschaft zu wirken». Die Statuten wollen, dass die Bestrebungen «der Liebe zum heimischen Weidwerk und der Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt gefördert werden». Diese Aussage stellt die Brücke zu den Belangen des Natur- und Landschaftsschutzes dar, sind doch die Erhaltung einer vielfältigen einheimischen Tier- und Pflanzenwelt unser gemeinsames Anliegen:

Die Jagd – einst und jetzt

War die Jagd in vorgeschichtlicher Zeit Existenzgrundlage, im Altertum und in der Feudalzeit mehr «lustbetontes Hetzen einer als eher unbeseelt geltenden Kreatur» mit noch gegenwärtigen Ausläufern, etwa in der englischen Fuchsjagd, so erhält sie heute ihre Legitimation allein durch die ethische Verpflichtung der Jägerschaft gegenüber einer schutzbedürftigen Tierwelt. Die Zeit des «fröhlichen» Jagens ist vorbei — aber andererseits auch die Zeit des rührseligen Bambikultes. In unserer eng gewordenen Kulturlandschaft, in der es kein Grossraubwild mehr gibt, müssen die verbliebenen Tierarten ebenso gehegt, gepflegt und allenfalls geerntet werden, wie in der Produktion der Land- und Forstwirtschaft. Der Jäger von heute bekommt vorgeschrieben, auch die schwachen, schlecht veranlagten und überalterten Tiere zu erlegen und entspricht damit, wenn auch nur in bescheidenem Masse, der biologischen Funktion grösserer Raubtiere. Horst Stern sagt es in «seiner» Sprache: «Wenn die Jägerschaft nicht das Stigma des Tötens, des Wolfes, annimmt, wird sie unglaubwürdig.»

Der Jäger auf der steilen Krette

Der Jäger hat es zugegebener Massen nicht leicht und ist häufig der Kritik ausgesetzt. Von Seiten eines falsch verstandenen Tier-

schutzes gerät er in den Geruch zu intensiver Jagdausübung mit dem häufigen Vorwurf: Man sieht kein Wild mehr! Von Seiten der Land- und Forstwirtschaft wird ihm vorgeworfen, er treibe bewusst eine Überhege, konzentriere sich aus Trophäensucht auf die attraktiven Stücke . . . Die Skepsis mag auch durch die «eigene» Sprache — einem Ritual für den Aussenstehenden — und weiteren Traditionen genährt werden. Die Ausübung der Jagd wird im Volke mit einem Privilegium verbunden, an dem nicht jeder teilhaben kann. Die Jäger werden damit zur besonderen «Kaste» in unserer Gesellschaft. Jagd scheint zudem in verschiedenen Ausübungsformen (zumindest in Teilbereichen, wenn wir an die Fasanenjagd denken) mehr als Hobby und Sport, denn höheren Ansprüchen zu genügen. Dies insbesondere dann, wenn man weiss, dass diese Tiere sich in der freien Wildbahn ungenügend anpassen und laufend für die Jagd eingesetzt werden müssen.

Die Jagd als angewandter Naturschutz?

Der häufig auf Autos zu sehende Kleber «Ohne Jäger kein Wild» ist genauso richtig oder falsch wie der Slogan «Landwirtschaft nützt allen». Versteht man die Jagd auf einer umfassenden ökologischen Grundlage, so ist er richtig. Zu lange haben zwischen zu vielen Fronten Schlagworte und Emotionen ge-

herrscht. Diese Zeiten scheinen zwischen Naturschutz und Jagd vorbei zu sein. Die Jagdwissenschaft und die Ökologieforschung bringen viele neue Erkenntnisse, die im Rahmen der Jägerschaft durch Vorträge, durch Kontakte mit den ausländischen zielverwandten Organisationen Breitenwirkung erhalten und zunehmend im Dialog einen emotionsfreieren Weg mit dieser wissenschaftlichen Absicherung erlauben. Der beobachtende Jäger und der Naturschützer sehen gemeinsam wie unsere Kulturlandschaft verarmt, zusehends aufgetrennt wird, die meisten Entscheidungen nur von ökonomischen Erwägungen geprägt sind. Damit werden die Naturschützer und Jäger durch das gemeinsame Anliegen zu Verbündeten, denn ohne intakte Naturräume kein Wild.

Der «sehende» Jäger erkennt so die zunehmende Einengung der Lebensräume durch Zersiedelung, Rationalisierung in der Landwirtschaft, die Probleme des Massentourismus, die zunehmende Vergiftung unserer Umwelt und zieht daraus in seiner Einstellung und seinem Wirken seine Schlüsse. So wird Jagd zum angewandten Naturschutz.

Der Schutz gefährdeter Tierarten

Blickt man auf die bisherigen gemeinsamen Berührungspunkte von Naturschutz und Jagd in Liechtenstein zurück, so ist ein Ereignis von hervorragender Bedeutung. Es ist die im Jahre 1977 getroffene neue Regelung der jagdlich nutzbaren Arten.. Wenn auch bei manchen Arten die Bejagung nicht der entscheidende Faktor des starken Rückganges ist — etwa im Vergleich zur Vernichtung der Lebensräume —, muss eine Verschonung von der Jagd als selbstverständliche Forderung des Naturschutzes für gefährdete Arten, vor allem aus ethischen Beweggründen, aufgestellt werden. Dieser Forderung hat sich denn auch die liechtensteinische Jägerschaft nicht entzogen. Seit 1962 sind beispielsweise bereits sämtliche Greifvogelarten geschont, neu hinzugekommen sind das Stein- und Haselhuhn, alle Schnepfenarten, die Wildgänse sowie alle Entenarten, ausser der Stockente. Es sind somit, mit Ausnahme der Stockente, sämtliche Wasservogelarten in Liechtenstein geschützt. Auch wenn mit solchen Massnahmen auf die globalen Tierpopulationen infolge der Kleinheit des Landes kein Einfluss genommen werden kann, sind solche Schritte international von Bedeutung. Sie können vor allem die Forderungen nach international geltenden Bestimmungen verstärken.

50 Jahre Bestehen sind eines Rückblickes wert. Dieser findet sich im jägereigenen Periodica «Jagd und Hege» und in einer hervorragend präsentierten Schrift «Jagd und Jäger in Liechtenstein». Wir hoffen, inskünftig mehr als bisher in Fragen des Natur- und Umweltschutzes wann und wo immer möglich mit der Jägerschaft zu gehen, um so verstärkt unsere Anliegen für unsere Umwelt zu vertreten.